Kratzer im Glanz der neuen Arbeitswelt

Vier Förderpreisträger für Dokumentarfotografie stellen in Braunschweig aus. Ihre Ideen sind stärker als die Präsentation

Florian Arnold

Braunschweig. Entspannen Sie sich erstmal! Relaxen Sie auf dieser einladend geschwungenen Liege und lassen Sie sich auf das zehnminütige New-Work-Video ein, in dem Luise Marchand ihre Eindrücke aus Bewerbungen in Job-Portalen, Mitarbeit in jungen Companys mit innovativen Teamstrukturen, Team-Building-Events und Co-Working-Spaces verdichtet.

Die 36-jährige Künstlerin ist eine von vier Förderpreisträgern für Dokumentarfotografie der Wüstenrot-Stiftung. Ihre Projekte stellt das Braunschweiger Photomuseum jetzt aus. Unter dem Motto „Liquid Company – Flüssige Gesellschaft" präsentiert Luise Marchand allerdings keine Serie dokumentarischer Fotos. Sie hat einen Museumsraum zum Gesamtkunstwerk umgestaltet, der ihre Rechercheergebnisse eher atmosphärisch widerspiegelt.

Transparente Fensterfolien tauchen ihn in oranges Licht, die Farbe der Kreativität. Eine Wand bedeckt die Installation eines riesenhaften Flipchart-Blatts. Eine andere Arbeit zeigt collagenhaft einen Haufen sich überlagernder Smileys, halb ertränkt in einer Kaffeepfütze, mittendrin das Schwarz-Weiß-Foto eines Apfels mit dem „Branding": „You matter" – du zählst!

Doch der Kern von Marchands Installation ist die Liege mit dem New-Work-Video. Es verkündet schwärmerische Botschaften: „Ihr seid die Auserwählten, die zusammen auf eine besondere Reise gehen. Die, die engagierter und glücklicher zur Arbeit gehen, denn es geht um etwas viel Größeres, als nur in Büros zu sitzen." Und: „Niemand spricht hier über Geld und Gehalt, wir denken größer als das, denn wir tun, was wir lieben."

Später melden sich leise Zweifel zu Wort: an ultraflexiblen Arbeitszeiten, am Fehlen tariflicher Absicherung, an veganen Snacks for free, die gehetzte Bringdienst-Fahrer liefern. Die Video-Sequenzen, die Marchand dazu ablaufen lässt, unterminieren mehr oder weniger subtil das Versprechen von Selbstverwirklichung in neuen Arbeitswelten: einsame gläserne Büroboxen in Co-Working-Spaces, das fast schon unheimliche Eintauchen in ein dunkles Bällebad beim Team-Building.

Orange, Signalfarbe der Kreativarbeiter: Luise Marchand verdichtet ihre Recherchen zu „New Work" zu einem Gesamtkunstwerk mit Video-Liege im Photomuseum Braunschweig. ARNOLD

Heiko Schäfer dokumentiert Industriearbeit. PHOTOMUSEUM

Sabrina Asche beschäftigt sich im Projekt „Textilarbeiterinnen fotografieren" mit dem Leben von Frauen in Bangladesch. ARNOLD

Statt hipper New Work dokumentiert Heiko Schäfer in seinem Recherche- und Reportageprojekt „Disziplinierte Produktion" die Lebenswelt von Industrie-Arbeitern und Erwerbslosen. Vier große Schwarzweiß-Fotografien dominieren seine Präsentation. Zwei zeigen Samantha, eine Arbeiterin in einer Wuppertaler Textilfabrik, einmal einsam zwischen einer Batterie von Webemaschinen, einmal beim schüchternen Betreten des Büros ihres Betriebsleiters, der im Hintergrund Aktenordner studiert. Die Motive, aber auch die strenge Schwarzweiß-Ästhetik der Aufnahmen wirken fast historisch. Kein Zufall: Er arbeite mit einer analogen Kamera, sorgfältiger Ausleuchtung und Negativ-Abzügen, erklärt Schäfer im Gespräch – auch, um ästhetisch an die Hochzeit der Industriefotografie anzuknüpfen.

Schäfers Thema ist die Zunahme prekärer Arbeitsverhältnisse seit Einführung der Hartz-IV-Gesetze. Weitere Schwarzweiß-Aufnahmen zeigen die Essensausgabe von Erwerbslosen für Erwerbslose an einer „Tafel" und die gegenseitige Beratung von Arbeitslosen in einem Sozialprojekt. Präzise, nüchterne und zugleich engagierte Dokumentarfotografie, deren Anliegen sich ohne begleitende Informationen allerdings nur ansatzweise erschließt.

Ähnlich verhält sich das bei der Präsentation von Sabrina Asche, die Konzeptkunst und Dokumentarfotografie verbindet. Die gebürtige Blankenburgerin studierte Fotografie an der HBK Braunschweig, in Leipzig und an Instituten in Indien und Indonesien.

Für ihr Projekt „Textilarbeiterinnen fotografieren" hat sie acht Frauen in Dhaka, der Hauptstadt von Bangladesch, Kameras übergeben mit der Bitte, in ihrem privaten Umfeld zu fotografieren, was ihnen wichtig ist. So lernen wir Arbeiterinnen, die am anderen Weltende im Akkord zusammennähen, was wir am Leibe tragen, als Individuen kennen. Ihre Fotografien hat Sabrina Asche auf Inlaystoffe drucken lassen – also das sonst nicht sichtbare Innenfutter von Kleidung.

Die Idee ist bezwingend – jedoch fällt es schwer, sich auf die Vielzahl schemenhafter Schwarzweiß-Motive auf den Stoffen näher einzulassen. Einige Aufnahmen hebt die 42-jährige Fotografin allerdings auf einem Monitor hervor und erläutert ihre Hintergründe.

Dem Zusammenhang von männlichem Körper und Architektur spürt schließlich Wenzel Stählin in seinem Projekt „Konstruktionen. Vorschlag für eine Recherche" nach. Zu sehen sind Aufnahmen, in denen er Teile seines nackten Körpers – Arme, Beine, Torso – gemeinsam mit Modellen prägender Bauten der Moderne abgelichtet hat.

Warum, erschließt sich weniger aus den spröden Fotografien, als aus einem lesenswerten Begleittext. Stählin erklärt, wie das Werk „De Architectura" des Römers Vitruv, entstanden um 30 vor Christus, die Architekturgeschichte beeinflusste. Vitruvs Leitgedanke: Die Proportionen des männlichen Körpers seien von universeller Gültigkeit und sollten sich in Bauwerken spiegeln.

Moderne Architekturtheoretiker wie Adolf Loos hätten Vitruv um 1900 aufgegriffen und die Konzentration auf klare Formen und Funktionalität mit Männlichkeit und Fortschrittlichkeit assoziiert, Ausschmückung und Ornament dagegen mit Rückständigkeit und Weiblichkeit. Dieses Denken präge noch die kantig-kühle Ästhetik vieler Stahl-, Glas- und Betonbauten der Nachkriegsmoderne.

Die Ausstellung ist bis 18. Juni Di.-Fr. 13-18, Sa./So. 11-18 Uhr zu sehen. Führungen immer So., 16 Uhr, sowie am 4. Mai und 1. Juni um 18 Uhr. 26. Mai und 2. Juni Musikvideo-Workshop mit Luise Marchand. Anmeldung unter vermittlung@photomuseum.de